

Ennetbadener Post

Das Informationsblatt der Gemeinde Ennetbaden



Bild: Edouard Reben/Theater Biel Solothurn

«Das Land, das ich dir zeige» auf der Bühne (Probenfoto): Peter Lotars Weg von Prag nach Solothurn und Ennetbaden (Seite 10).



Gemeindenachrichten

Gerechtigkeitsgenossenschaft wird aufgelöst 3

Wohnort Ennetbaden

Philipp Schnell, CEO Transa Backpacking AG 8

Schule

Ein neues Schuljahr im neuen Schulhaus 15



Pius Graf,
Gemeindevorsteher

Atmosphäre

Sie haben bestimmt auch Ihre Lieblingsplätze. Orte, wohin Sie oft gehen, wo Sie sich wohl fühlen und sich gerne aufhalten, wo Sie gerne etwas lesen, wo Sie gerne etwas trinken und sich mit anderen treffen. Es sind Orte, die für Sie eine ganz bestimmte und angenehme Atmosphäre haben.

Wissen Sie, was genau diese Atmosphäre ausmacht? Warum gehen Sie gerne an diesen Ort? Warum kommen Sie immer wieder? Sind es Wetter und Landschaft, die einen Ort schön machen? Sind es Räume und Einrichtungen? Sind es die Menschen? Oder sind Sie es selbst – weil Sie in einer Stimmung sind, die Sie für das Schöne empfänglich macht?

Seit ich im Gemeinderat bin, sehe ich vieles durch eine andere Brille. Die interessanten Projekte, vor allem rund um die Entwicklungen im ganzen Limmatknie, sind ständig in meinem Kopf präsent.

Es ist interessant zu beobachten, wie in anderen Städten und Dörfern öffentliche Räume (Parks, Plätze, Strassen) gestaltet sind. Dort schaue ich mir an, wie der Verkehr organisiert ist, wie das Zusammenspiel von Fussgängern, Velos und ÖV funktioniert. Und ich richte mein Augenmerk auf Beläge und Pflasterungen, auf Sitzbänke und Beleuchtungskörper, auf Abfalleimer und öffentliche Toiletten. Wie geht alles zusammen auf einem Platz, in einem öffentlichen Raum?

In den Frühlingsferien verbrachte unsere Familie einige Tage in Süd-

frankreich. Dabei hat es mir in Nizza sehr gut gefallen. Der neu gestaltete und sanft renovierte Place Masséna hat mich beeindruckt. Ein grosser Teil des Platzes ist als ebene und trittfreie Fläche gestaltet. Die verschiedenen Bereiche für die einzelnen Verkehrsteilnehmer sind über Effekte der Bodenpflasterung elegant gelöst, alles fliesst ineinander. Der Individualverkehr nimmt einen kleinen Platz ein, wurde aber nicht ganz ausgeschlossen. Dazu gibt es auf dem Platz grosszügige Sitzbänke, Wasserelemente, Grünbereiche, eine clevere Beleuchtung und Kunstobjekte, die für sich bereits einen Besuch wert sind. Die Gebäudezüge lassen grosszügige Lücken offen, inklusive freiem Blick auf das Azur des Mittelmeers.

Wir schaffen jetzt neue Plätze und Aufenthaltsräume im Ennetbadener Limmatknie. Der Postplatz wird eine neue Ausgestaltung erhalten. Der Hirschenplatz hat das Potenzial, an seine frühere Geschichte anzuknüpfen. Es ist geplant, die Auskragung der Badstrasse abzubauen und in geringeren Dimensionen neu zu erstellen, so dass der Schwung und die Kurve der Limmat entlang der Flussmauer wieder ablesbar werden. Vor dem Hotel «Bad Schwanen» soll ein Restaurantbetrieb entstehen. Mit dem Goldwandsteg, dem Rebenweg und dem Brückenschlag von Oederlin-Areal zum Mätelipark auf Badener Seite wird die Sackgasse der Badstrasse aufgehoben.

Mit guten und erfahrenen Teams arbeiten wir an diesen Projekten und verweben sie zu einem Ganzen. Die heute vorliegenden Ideen schaffen sehr gute Voraussetzungen, dass tatsächlich eine Atmosphäre entstehen wird, wie wir sie wünschen. Eine Atmosphäre, die zum Hingehen, zum Verweilen, zur Begegnung einlädt.

Geniessen Sie den Frühling und schauen Sie sich um!

Pius Graf, Gemeindevorsteher

Ende einer Jahrhunderte alten Korporation

Die traditionsreiche Ennetbadener Gerechtigkeitsgenossenschaft (GGE) wird aufgelöst. Der Wald geht in den Besitz der Gemeinde über.

Die Stimmbürger des Kantons Aargau haben es so beschlossen: Altrechtliche Waldkorporationen sollen 2013 von öffentlich-rechtlichen Körperschaften in privatrechtliche überführt werden. Will heissen: Sie sollen – wenn sie eigenständige Organisationen bleiben wollen – zu Vereinen, Genossenschaften oder Aktiengesellschaften werden.

Eine dieser Körperschaften ist die Ennetbadener Gerechtigkeitsgenossenschaft (GGE). Entstanden aus den Allmendgenossenschaften im Mittelalter, hat die GGE während Generationen die Nutzungsrechte im Ennetbadener Wald geregelt und hat Verträge für die «Beförderung» desselben abgeschlossen.

Die Überführung in einen privatrechtlichen Verein erachtet der Gemeinderat im Falle der GGE allerdings nicht als zweckmässig, da der Wald der Allgemeinheit dient. Zudem gehören heute bereits 44½ der insgesamt 45 Nutzungsanteile der Einwohnergemeinde Ennetbaden. Darum soll der Wald neu ins Eigentum der Einwohnergemeinde überführt werden. Dazu muss der ½-Nutzungsanteil, der noch in Privatbesitz ist, von der Gemeinde erworben werden. Die GGE und der Vorstand werden aufgelöst. Die Aufgaben des bisherigen GGE-Vorstandes (Zusammenarbeit mit Stadtforstamt Baden, Informationen der Bevölkerung, Durchführung von Aktionen) werden künftig voraussichtlich von der bestehenden Natur- und Landschaftskommission wahrgenommen.

Diese Neuerungen ändern an den Besitzverhältnissen faktisch nichts, da die Nutzungsanteile schon heute der Einwohnergemeinde gehören.

Formell wird das Eigentum im Grundbuch von der GGE auf die Einwohnergemeinde übertragen. Das soll noch in diesem Jahr passieren. An der Waldbewirtschaftung ändert nichts, da diese weiter durch das Stadtforstamt Baden erfolgt.

Der GGE haben die Ennetbadener etliches zu verdanken. Nicht nur, dass sie über Jahrhunderte für die gerechte Nutzung des Waldes sorgte, sie schuf im 19. Jahrhundert auch ein erstes Waldreglement für Ennetbaden. Und unter Regie der GGE entstand vor 40 Jahren der noch heute einladende Rastplatz Chalters Bränneli am Lägernhang. Zwei Traditionen der GGE werden die Genossenschaft überleben: Der Waldumgang soll auch künftig alljährlich im Spätsommer durchgeführt werden – mit Wurst, Wein und gebratenem Nussgipfel. Und der Weihnachtsbaumverkauf vor Weihnachten wird gleichfalls weiter stattfinden.



Bild: Alex Spichale

Ennetbadener Wald (am Lägernhang) im Frühling:
Der Wald wird weiter der Allgemeinheit gehören.

Alles in allem eine gute Jahresrechnung

Die Rechnung 2010 weist einen Cashflow (Abschreibungen) von 2,793 Mio. Franken aus, der damit um 219 000 Franken über den Budgeterwartungen liegt. Dazu beigetragen haben hauptsächlich tiefere Aufwendungen (sowohl beeinfluss- wie nicht beeinflussbare) und vereinzelt auch unerwartete Erträge. Eine höhere Belastung hat sich jedoch bei der Sozialhilfe ergeben, da die Rückforderungen nicht im erwarteten Ausmass erreicht werden konnten.

Trotz dem insgesamt erfreulichen Rechnungsergebnis darf nicht darüber hinweggesehen werden, dass der budgetierte Steuerertrag der Einkommens- und Vermögenssteuern um rund 450 000 Franken (4 Prozent) deutlich unter den Erwartungen liegt. Während in den letzten zwei bis drei Jahren vor allem aus den erfolgsabhängigen Einkommen hohe Steuernachträge

resultierten, bewegen sich diese nun wieder auf dem früheren Niveau. Bei den übrigen Steuerarten ergaben sich hingegen Mehrerträge von rund 260 000 Franken.

Von den geplanten hohen Investitionen wurden beinahe 8 der budgetierten 9,4 Mio. Franken für die Neubauten Schulhaus und Tagesstrukturen sowie verschiedene Gemeindestrassen verausgabt. Verzögerungen haben sich hauptsächlich bei den Vorhaben der Sanierungen des Postplatzes und der Bachtalstrasse ergeben. Unter Berücksichtigung der Eigenfinanzierung hat sich ein Finanzierungsfehlbetrag von 5,162 Mio. Franken ergeben, womit die Nettoverschuldung auf beinahe 4,9 Mio. Franken angestiegen ist. Die hohe Liquidität Anfang Jahr hat ermöglicht, dass «bloss» 1 Mio. Franken an zusätzlichen Fremdmitteln aufgenommen werden musste.

Wider Erwarten haben sich bei der **Wasserversorgung** kostenintensive Leitungsbrüche von total 80 000 Franken (Budget 40 000 Franken) ergeben. Die Abschreibungen blieben dadurch um 29 000 Franken unter den Erwartungen. Bedingt durch die Investitionsverzögerungen konnte dennoch ein Finanzierungsüberschuss von 300 000 Franken erreicht werden. Die Schulden haben sich dadurch auf 964 000 Franken reduziert.

Bei der **Abwasserbeseitigung** wurden die Abschreibungen leicht übertroffen. Dank hohen Anschlussgebühren und ebenfalls Investitionsverzögerungen konnten die Schulden um 54 000 Franken auf 2,1 Mio. Franken abgetragen werden.

Bei der **Abfallbewirtschaftung** wurde der Rechnungsausgleich, welcher durch die Einwohnergemeinde aufzubringen ist, bloss um 993 Franken (Budget 14 100 Franken) verfehlt.

Steueramt Ennetbaden: Tipps für die Steuererklärung

Wir haben Sie bereits darüber informiert, dass die Steuererklärungen neu digital bearbeitet werden. Diese Art der Bearbeitung hat sich soweit bewährt. Damit wir den Ablauf noch effizienter gestalten können, bitten wir Sie, Nachstehendes zu beachten:

- Bitte Belege nicht mit Klammern oder Bostitch zusammenheften.
- Für Zuwendungen an gemeinnützige Institutionen und politische Parteien bitte nur eine detaillierte Aufstellung ohne Belege beilegen (Belege werden wenn nötig zur Kontrolle durch uns eingefordert).
- Easy-Tax Ausdrucke wie ab Drucker belassen (nicht mit Belegen vermischen).
- Belege bitte immer hinter den Ausdruck in der Steuererklärung einordnen.

Wir danken für Ihre Mithilfe. Für Fragen in diesem Zusammenhang stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung (Tel. 056 200 06 04).

Elisabeth Hauller, Gemeinderätin

Ennetbadener Strassenbauprojekte

Sanierung hintere Höhtalstrasse: Die Arbeiten an der hinteren Höhtalstrasse schreiten zügig voran. Die Hochwasserentlastung in den Bachtelbach wurde aufgehoben und die Leitung zur Trottenstrasse vergrössert. Die Wasserleitung ist auf einem grossen Abschnitt erneuert, die übrigen Werkleitungen beim Friedhof sind erstellt. Bisher konnten die Arbeiten ohne Zwischenfälle ausgeführt werden.

Bachtalstrasse: Noch ist nicht klar, wann mit der Sanierung und dem Ausbau der Bachtalstrasse begonnen werden kann. Das Verwaltungsgericht hat noch nicht über eine Submissionsbeschwerde entschieden. Die Sanierung verschiebt sich deshalb. Sobald die Bauarbeiten beginnen, wird die Ennetbadener Bevölkerung betreffend Umleitung in der Tagespresse informiert.

Gestaltung Badstrasse und Hirschenplatz: Eine Arbeitsgruppe hat sich intensiv mit der Gestaltung der Ennetbadener Badstrasse befasst. Gestützt auf deren Anträge hat der Gemeinderat entschieden, einen Teil der Auskragung zurückzubauen. Somit verbleibt im Limmatknie ein neu organisierter Strassenraum mit einem den Liegenschaften zugewandten Vorbereich mit variabler Breite, einer Fahrgasse von mindestens 3 Metern Breite mit Ausweichstellen für Fahrzeuge sowie einem Gehbereich entlang des Geländers mit einer variablen Breite von 1,90 bis 4,50 Meter. Die Badstrasse soll mit einer Reihenpflasterung sowie einem Gehbereich aus Betonelementen gestaltet werden. Die Platanen auf dem Hirschenplatz bleiben bestehen, die Beleuchtung mit Kandelabern soll entlang der Entwässerungsrinne erfolgen. Die Details werden zur Zeit von Arbeitsgruppe und Gemeinderat erarbeitet. Der Baukredit soll der Gemeindeversammlung im November 2011 vorgelegt werden. Für die kommende Sommergemeindeversammlung im Juni ist der Baukredit für die Gestaltung des Hirschenplatzes traktandiert.



Bild: Dominik Andreato

Bauarbeiten an der hinteren Höhtalstrasse:
Sanierungen kommen voran.

Erteilte Baubewilligungen

- Einwohnergemeinde Ennetbaden:
Sanierung hintere Höhtalstrasse mit unterirdischer Sammelstelle und Buswartehaus.
- Einwohnergemeinde Ennetbaden:
Ausbau Bachtalstrasse/Grendelstrasse mit Gehweg und Tempo-30-Massnahmen.
- Gähler+Partner AG, Ennetbaden:
Überbauung Römerhof (Sonnenbergstrasse 1), Nachtrag für Grundrissänderungen mit Anpassungen der Fassaden beim Mehrfamilienhaus.
- Ladislav und Zuzana Havranek, Ennetbaden:
Abbruch Wohnhaus Nr. 665 (Rütenenweg 15) und Neubau Einfamilienhaus mit Doppelgarage und Schwimmbad.
- Charlotte Burckhardt, Witzenhäusern:
Neugestaltung Sitzplatz, Ehrendingerstrasse 54.
- Anton und Ursula Arnold, Ennetbaden:
Neubau Geräteschopf, Neuackerstrasse 13.

Fridolin Steinmann, Dorfpolizist, 1923–2011



Am 22. April ist Fridolin Steinmann im Alter von 87 Jahren verstorben. 27 und ein halbes Jahr hat er als Gemeindepolizist in Ennetbaden gewirkt.

Nach der Schulzeit arbeitete er während der Kriegszeit von 1939 bis 1942 zuerst in der Landwirtschaft und danach als Briefträger.

1952 begann Fridolin Steinmann in Thalwil ZH seine Laufbahn als Polizist. Er absolvierte die Polizeiausbildung bei der Stadt- und Kantonspolizei Zürich. 1958 wechselte er zur Stadtpolizei Baden und trat dann am 1. Januar 1961 in den Dienst der Gemeinde Ennetbaden.

Fridolin Steinmann war Polizist mit Leib und Seele. Für seine Verdienste wurde er zum Polizeiwachtmeister befördert. Nebst seinen zahlreichen Aufgaben als Gemeindepolizist war er BfU-Delegierter und erteilte vielen Ennetbadener Kindern Verkehrsunterricht. Seine Frohnatur, sein Humor und seine sprichwörtliche Originalität waren weit über Ennetbaden hinaus bekannt. Liebe- und respektvoll wurde er von der Bevölkerung auch «Knorrli» genannt – dies, nachdem er einmal auf einer Fotografie unter dem Banner mit der Suppen-Werbefigur abgebildet worden war.

Fridolin Steinmann übte den Polizeidienst stets als Freund und Helfer aus und leistete zahlreiche Mehrstunden zugunsten der Gemeinde und der Gemeinschaft. In seiner Jugend- und Freizeit widmete er sich dem Schwingsport. Nach seiner Karriere als aktiver Schwinger war er als Berichterstatter für die Presse tätig. Als Präsident des Schwingklubs Baden-Brugg machte er das Bözbergsschwingen zu einem weitherum beachteten Anlass. Neben dem Schwingen pflegte er als Jodler ein zweites heimatverbundenes Hobby.

In den letzten Monaten seines Lebens verliessen ihn zusehends die Kräfte. Schliesslich wurde er von seinen Leiden erlöst. Er schlief am Karfreitag still und friedlich für immer ein.

Anton Laube, Gemeindeschreiber



Neue Transport-Fahrzeuge der Feuerwehr:
Sicherer und komfortabler.

Neue Fahrzeuge für die Feuerwehr

Dank dem von der Gemeindeversammlung gesprochenen Kredit verüben seit einigen Wochen zwei neue Mannschaftstransportfahrzeuge ihren Dienst bei der Feuerwehr Ennetbaden. Das alte Fahrzeug hatte den Sicherheitsbestimmungen nicht mehr genügt. Die beiden neuen Fahrzeuge der Marke Peugeot bieten Platz für jeweils neun Personen. Sie wurden bei der Garage Hess AG in Ennetbaden erworben. Diese hatte im Ausschreibungsverfahren die besten Konditionen offeriert. Eines der beiden Fahrzeuge trägt nicht die übliche feuerrote Farbe, sondern kommt in Weiss daher. Dieses Fahrzeug wurde zusammen mit der Zivilschutzorganisation Baden, zu der auch Ennetbaden gehört, finanziert⁰. Die beiden neuen Mannschaftstransportfahrzeuge stossen bei den Feuerwehrleuten auf positive Resonanz. Der Transport – insbesondere zu ausserhalb der Gemeinde liegenden Ausbildungsplätzen – erfolgt nicht nur sicherer, sondern jetzt auch bedeutend komfortabler.

Übungsobjekt für Feuerwehr- Inspektion gesucht

Alle fünf Jahre wird die Feuerwehr auf ihre Leistungsbereitschaft im Ereignisfall durch die Gebäudeversicherung überprüft. Dazu sucht der Inspektor, Hans Brugger, ein geeignetes Übungsobjekt und ist dankbar, wenn er bei den Liegenschaftseigentümern auf Entgegenkommen und Unterstützung stösst.

Personelle Wechsel beim Betreibungsamt

Auf dem Betreibungsamt Siggenthal-Ennetbaden kommt es zu personellen Wechseln. Der Gemeinderat Obersiggenthal hat **Dominik Fischer** zum neuen Leiter ernannt. Fischer steht heute bereits dem Betreibungsamt Ehrendingen und Freienwil vor. Diese Aufgabe wird er auch weiterhin (mit einer Personalaufstockung) wahrnehmen. Neu übernimmt er aber mit einem 70-prozentigen Arbeitspensum die Leitung des Betreibungsamtes Siggenthal-Ennetbaden. Ab dem 1. Juli wird ihm zudem Werner Stuber, bisher Konkursbeamter in Baden, als Stellvertreter zur Seite stehen.

Neue Betreuerin der Tagesstrukturen



Seit dem 1. April arbeitet **Manuela Grod**, 31, als Betreuerin und neue Stellvertreterin der Leitung mit einem Arbeitspensum von 80 Prozent in den Tagesstrukturen von Ennetbaden. Sie hat die Ausbildung zur Sozialpädagogin absolviert und war während und nach dieser Zeit in Schulheimen tätig.

Renaturierung in den Rebbergen

Die Stadtökologie Baden hat die freie Fläche, die oberhalb des Merianplatzes durch den Abbruch des Holzhauses entstanden ist, mit einheimischen Heckensträuchern (60 wilde Rosen, 20 Kreuzdorn, 20 Bolliger Schneeball, 20 Liguster und 3 Mehlbeeren) bepflanzt. Die nun extensiv bepflanzte Fläche soll sich im Waldvorland natürlich weiterentwickeln und in zwei Vegetationsperioden im Frühjahr 2013 so weit gewachsen sein, dass die Lücke wieder der Natur und ihren Lebewesen als wertvoller Lebensraum zur Verfügung steht. Vergangenen September war das Haus in den Rebbergen vom Badener Zivilschutz bei einer Übung abgebrochen worden (siehe «Ennetbadener Post» 2/2010).

Neuer Seelsorger für die Ennetbadener Katholiken

Die Kirchenpflege der Kath. Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden hat den 35-jährigen Theologen **Marc-André Wemmer** zum neuen Gemeindeleiter für die Pfarrei St. Michael Ennetbaden gewählt. Damit endet nach dem Wegzug von Silvia Guerra im vergangenen Sommer ein einjähriges Interregnum. Wemmer arbeitete in den letzten acht Jahren als Seelsorger in der Pfarrei St. Philipp Neri in Reussbühl LU. Zuvor hatte er in Dublin, Irland, erste Erfahrungen in der Gemeindearbeit gemacht. Marc-André Wemmer wird seine Stelle in Ennetbaden voraussichtlich am 1. September antreten.



Neu bepflanzte Fläche oberhalb des Merianplatzes:
Lebensraum für die Natur und ihre Lebewesen.

Philipp Schnell, CEO Transa Backpacking AG

von Linda Mülli, Text, und Alex Spichale, Bild

Philipp Schnell wohnt mit seiner Familie in einem normalen Wohnhaus in Ennetbaden. Beruflich aber ist er mit dem Leben unter freiem Himmel verbunden – als Anbieter von Outdoor-Ausrüstung.

Lastwagenfahrer – das sei sein Traumberuf gewesen, als er ein kleiner Bub war. Daraus ist nichts geworden. Und die Begeisterung für Autos hat auch abgenommen. «Warum auch», fragt Philipp Schnell, 44, «soll ich das Auto nehmen, wenn ich zu Fuss und per Zug in einer halben Stunde von Ennetbaden aus im Büro bin?»

Im Büro, das heisst: bei der Transa Backpacking AG im Zürcher Kreis 5. Philipp Schnell ist dort seit 2008 Geschäftsführer. Vor seiner Transa-Zeit war er beim Konzertveranstalter «Good News» für die PR und beim Skihersteller «Marker Völkl International» als Verkaufs- und Marketingdirektor tätig gewesen. Dann ging er auf eine halbjährige Reise durch Lateinamerika.

Der Marketingspezialist hat in Zürich Betriebswirtschaft studiert – und übrigens schon damals in Ennetbaden gewohnt. Ein Produkt mit Emotionen in Verbindung zu bringen und die Kundschaft dafür zu begeistern, dies sei, was ihn noch heute am Marketing fasziniert. «Was auch immer man tut, es gibt keine Garantie, dass ein Produkt bei den Kunden am Ende auch wirklich beliebt ist.» Ein erster Schritt zum erfolgreichen Marketing sei ein guter Slogan, sagt Schnell: «Raus – aber richtig», so bringt die Transa Backpacking AG ihr Angebot auf eine griffige Formel.

Anfangen hat die Geschichte von Transa in den Siebzigerjahren, als drei junge Schweizer per Landrover durch die Sahara reisen wollten – und nirgends eine geeignete Ausrüstung finden konnten. Die jungen Leute mussten sich mit einer nicht speziell für einen Wüstentrip hergestellten Ausrüstung zufrieden geben. Immerhin brachten sie die abenteuerliche Reise erfolgreich hinter sich. Nach der Rückkehr aber beschlossen sie, die Sache selbst an die Hand zu nehmen: Sie gründeten einen Verein zur Förderung des Alternativtourismus, begannen aus den USA Reisezubehör zu importieren und in der Schweiz an Gleichgesinnte zu verkaufen – das war die Geburtsstunde des heute grössten Outdoor-Anbieters in der Schweiz.

Immer mehr weitete sich das Sortiment aus – weg vom reinen Backpacking-Angebot, hin zum Outdoor-Bereich: Über Schlafsack, Moskitonetz und Wanderschuhe bis zu Campingbesteck und Eispickel – das Angebot ist inzwischen fast allumfassend. Und mit der Erweiterung des Angebots ging die Nachfrage Hand in Hand: Denn Wandern, Trekking, Bergsteigen oder Mountainbiken sind heute Freizeitaktivitäten breiter Bevölkerungskreise. Dass bei Transa nur Alternativtouristen und sportlich-trendige Städter fündig werden, ist ein längst überholtes Klischee. «Unsere Kundschaft ist bunt gemischt – vom 20-jährigen Backpacker bis zum wandernden Rentner», sagt Philipp Schnell. Und er sieht seine Aufgabe darin, das Unternehmen noch breiter bekannt zu machen: «Lange war Transa ein Insidertipp, jetzt wollen wir auch bei Nicht-Insidern bekannt werden.» Denn die Konkurrenz schlafe nicht. In den letzten Jahren ist der Outdoor-Bereich zu einem attraktiven Geschäft geworden.

Philipp Schnell hat die Transa Backpacking AG von einem noch immer alternativ angehauchten Unternehmen zu einem professionellen Betrieb umgestaltet – ohne allerdings die Transa-Philosophie zu verraten: Qualität, kompetente Beratung und die Authentizität der Mitarbeiter. Die meisten von ihnen sind Teilzeitangestellte – klar, schliesslich benötigen sie auch Zeit, um die Produkte, die sie verkaufen, selbst auszuprobieren.

Er arbeite gern, sagt der Transa-Manager. Doch er sei kein Workaholic, sagt Philipp Schnell. «Lieber pflege ich den Kontakt zu den Mitarbeitern, als dass ich stundenlang E-Mails beantworte.» Dem Chef über knapp 200 Mitarbeiter ist wichtig, jede Woche in einer der zehn Schweizer Transa-Filialen vorbeizuschauen. Damit wolle er sein Bild eines guten Vorgesetzten vorleben: «Im direkten Kontakt mit den Mitarbeitern spüre ich am besten, wo der Schuh drückt und was der Markt nachfragt.»

Aber ist der Transa-Chef selbst eigentlich ein Outdoor-Freak? Schnell winkt lachend ab: «Ich muss nicht an jedem Wochenende einen Berg erklimmen.» Vielmehr sei er ein gutes Abbild der Transa-Kundschaft: Er mag Wandern in der Natur ebenso wie Badeferien. «Ich habe lange Rucksack-Weltreisen und Trekking hinter mir, aber mit Kindern sind Backpacking-Reisen nicht so einfach.» Vor allem mit noch kleinen Kindern. Seit wenigen Jahren ist Schnell Vater, und er sagt: «Ich hätte mir nie träumen lassen, dass einen Kinder so erfüllen können.»

Da spricht ein stolzer Vater, dem seine zwei Söhne, 3 und 1, alles bedeuten. Mit ihnen und seiner Frau möchte er dereinst um die Welt reisen – die Schwester in den Vereinigten Staaten oder den Onkel in Australien besuchen. Doch vorher steht das Projekt Haus bevor. «Wir haben uns entschlossen, hier in Ennetbaden zu bauen, da wir hier alles finden, was wir brauchen. Und Ennetbaden ist ein schöner Ort, wo die Kinder aufwachsen können.»



Outdoor-Ausrüstungsanbieter Philipp Schnell:
«Unsere Kundschaft ist bunt gemischt – vom 20-jährigen Backpacker bis zum wandernden Rentner.»

Prag – Solothurn – Ennetbaden

Vor 25 Jahren starb in Ennetbaden der Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller Peter Lotar (1910–1986). Jetzt bringt das Theater Biel Solothurn seinen autobiografischen Roman «Das Land, das ich dir zeige» auf die Bühne*.

Als im August 1968 sowjetische Panzer in der Tschechoslowakei einrollten, um den demokratischen Aufbruch des so genannten Prager Frühlings niederzuwalzen, ging eine Welle der Empörung durch die Schweiz. In zahlreichen Städten fanden Kundgebungen statt, an denen Mitgefühl mit den Pragerinnen und Pragern bekundet wurde, die sich trotz der aussichtslosen Situation mutig den sowjetischen Panzern entgegenstellten. In Baden versammelten sich am Abend des 24. August Hunderte von Menschen auf dem Schulhausplatz. Viele schwenkten tschechische Fähnchen. Neben dem damaligen Badener Nationalrat Julius Binder wandte sich auch ein fast scheu wirkender, aber wortgewandter Mann an die versammelten Menschen. Betroffen von den Ereignissen in der Tschechoslowakei, aber trotzdem zuversichtlich rief er den Versammelten zu: «Ich zweifle keinen Augenblick, dass man den Geist, den Geist der Freiheit, nicht töten kann.» Das Publikum klatschte begeistert Beifall. Denn Peter Lotar, der da sprach, hatte dreissig Jahre zuvor selbst erfahren, wie eine fremde Macht, die deutschen Nationalsozialisten, die tschechische Hauptstadt, seine Heimatstadt, eingenommen hatten: «Auch damals», fuhr er

* «Das Land, das ich dir zeige», Kurtheater Baden, Freitag, 13. Mai, 20 Uhr. Einführung (mit Dramaturgin Silvie von Kaenel und Jean-Christophe Lotar): 19.15 Uhr, Rotes Foyer.



Peter Lotar und seine Frau Eva im Garten ihres Hauses in Ennetbaden (1967):

in seiner Rede fort, «haben wir das Vertrauen nicht verloren, dass das nicht unser Ende, sondern der Anfang vom Ende der Tyrannei werde.»

Das Ende der kommunistischen Herrschaft in der Tschechoslowakei hat Peter Lotar nicht mehr erlebt. Er starb im Sommer 1986. Seine Hoffnung, der er im August 1968 auf dem Badener Schulhausplatz Ausdruck gegeben hatte, erfüllte sich erst drei Jahre nach seinem Tod: 1989 implodierte der kommunistische Ostblock.



Die grausame Geschichte Europas im 20. Jahrhundert miterlebt.

Peter Lotar hat die grausame Geschichte Europas im 20. Jahrhundert miterlebt und miterlitten. Sein Leben begann am 12. Februar 1910 in Prag – also am Ende des so genannten langen 19. Jahrhunderts (1789–1914). Und es endete am 12. Juli 1986 in Ennetbaden – also kurz vor Ende des so genannten kurzen 20. Jahrhunderts (1914–1989). Die Ur-Katastrophe dieses blutigen Jahrhunderts, den Ersten Weltkrieg, erlebte Lotar – geboren als Peter Chintz – als Kind in einer grossbürgerlichen, deutsch und tschechisch sprechenden Familie. Die jüdische Religion spielte bei

der säkular eingestellten Familie keine grosse Rolle. Die jüdische Herkunft sollte für sie trotzdem zum tödlichen Schicksal werden.

Peter Lotar war 29 Jahre alt, als die deutsche Wehrmacht im März 1939 in Prag einmarschierte. Das Naziregime zerstörte die erst nach dem 1. Weltkrieg entstandene tschechoslowakische Republik und gliederte die so genannte Rest-Tschechei als Protektorat Böhmen und Mähren faktisch dem Deutschen Reich an. Die Nazis begannen sofort damit, Juden, Linke und Intellektuelle zu verhaften und in Konzentrationslagern zu internieren. Peter Lotar, der als Schauspieler, Autor und Regisseur zum Kreis der antifaschistischen Künstler in Prag gehörte, war hochgradig gefährdet. Er floh aus seiner Heimat und landete schliesslich in der Schweiz. Seine Eltern hatten die Kraft zur Flucht nicht mehr. Sie wählten den Freitod. Peter Lotars Schwester blieb in Prag zurück. Ihr Bruder versuchte mit allen Mitteln, sie in die Schweiz nachkommen zu lassen. Doch alle Versuche scheiterten. Sie wurde von den Nazis deportiert und im Konzentrationslager umgebracht.

Der Tod der Schwester im KZ und die Ohnmacht, dies nicht verhindern zu haben, blieben Lotars lebenslanges Trauma. In seinem stark autobiografisch grundierten Roman «Das Land, das ich dir zeige» (erschieden 1985) habe Lotar auch versucht, sich diese «Schuld» von der Seele zu schreiben, sagt Max Merker, der in der Bühnenfassung des Romans die Hauptfigur und Lotars Alter Ego Marek Trunschka verkörpert (s. Seite 13). «Ich glaube, dass es der Akt des Schreibens war, der es Lotar ermöglicht hat, mit seiner tragischen Schuld umzugehen, der ihn, was immer das heissen mag, erlöst hat. Ich glaube in dieser Funktion, als Stellvertreter eines unerlösten Lebens gewinnt die Figur des Marek Trunschka seine Bedeutung.»

Die Frage nach Gott, nach der Rechtfertigung Gottes, der trotz seiner Allmacht das Leiden und das Böse auf der Welt zulässt,



Peter Lotar mit Maria Schell im Lotar-Stück «Die Wahrheit siegt» (1945), die deutsche Wehrmacht besetzt Prag (1939), die Stadt Solothurn um 1940: Auf der Flucht und auf der Suche.

hat den wenig religiös aufgewachsenen Lotar schliesslich das ganze Leben nicht mehr losgelassen.

Peter Lotar kam nach einer verschlungenen Flucht im Oktober 1939 in die Schweiz. Er war zu dieser Zeit bereits ein arrivierter Schauspieler und Regisseur. In Berlin und Breslau hatte er erste Engagements als Schauspieler und Regisseur gehabt, bevor er 1933 in seine Heimatstadt Prag zurückkehrte und dort sowohl am tschechisch- als auch am deutschsprachigen Theater (vor allem am Prager Nationaltheater) zu einer prägenden Figur wurde. Mit der Besetzung Prags im März 1939 erfuhr diese Karriere ein jähes Ende.

Lotar versuchte nach seiner Ankunft in der Schweiz zuerst am Theater Basel ein Engagement zu bekommen. Doch dort wollte man sich mit dem Flüchtling politisch nicht die Finger verbrennen. So landete er in Solothurn und am Städtebundtheater Biel-Solothurn. Das war ein Theater, an dem ein liberaler Geist wehte. Lotar war Schauspieler, Regisseur und Autor. 1941 wurde hier seine Komödie «Der ehrliche Lügner» uraufgeführt. Und er arbeitete beim Städtebundtheater mit Schauspielerinnen und Schauspielern zusammen, die später zu Grössen des Schweizer Theaters und des Films werden sollten: Maria Schell, Margrit Winter oder Walter Morath. Lotar machte sich auch vertraut mit der Schweizer Literatur. Nach dem Krieg (1948) brachte er am Zürcher Schauspielhaus Glauers «Wachtmeister Studer» auf die Bühne.

Da freilich war Lotar schon nicht mehr am Solothurner Theater engagiert. Er lebte zwar noch in der Ambassadorsstadt und wurde hier 1949 auch eingebürgert. Doch inzwischen hatte er eine neue Anstellung gefunden: Er war Cheflektor am Basler Theaterverlag Reiss. Dieser gab unter anderem die ersten Stücke von Max Frisch und Friedrich Dürrenmatt heraus. Lotar erkannte früh das starke dramatische Potenzial der beiden späteren Schweizer Überfiguren des deutschsprachigen Theaters. Lotar

«Das Land, das ich dir zeige» auf der Bühne

Die dramatisierte Fassung von Peter Lotars Roman «Das Land, das ich dir zeige» ist ein Bilderbogen über die Schweiz kurz vor und während des 2. Weltkriegs.

Ein Schweizer Theater, Schweizer Amtsstuben, Schweizer Wohnstuben, Schweizer Gastwirtschaften. Nazideutschland scheint auch nach etwas mehr als fünf Jahren Hitler-Diktatur und am Vorabend des 2. Weltkriegs weit weg. Doch in die vermeintliche schweizerische Idylle ist längst das Gift von Faschismus und Nazismus geträufelt. Es gibt auch hier die begeisterten Fröntler, die Opportunisten, es gibt die Ängstlichen und Engherzigen. Doch es gibt ebenso die Mutigen, die Grosszügigen und Einfühlsamen. In diese Welt gerät der tschechische Flüchtling Marek Truntschka, der 1939 in der Schweiz mehr strandet als ankommt und hier also – anknüpfend an seine erfolgreiche Karriere als Schauspieler und Regisseur in Prag und als Schüler von Max Reinhardt in Berlin – Anstellung und Auskommen an einem Schweizer Theater sucht. In Basel ist er aus fremdenpolizeilichen Gründen abgeschoben worden. So ist er in Solothurn gelandet. Und erhält hier – immer bedroht von einer erneuten Abschiebung – eine Arbeit am Theater. Er erfährt in seiner neuen Umgebung sowohl Mitgefühl als auch offene Feindschaft – aus Neid, aus ideologischem Fanatismus, aus krudem Antisemitismus. Nie kann Marek sich der Sicherheit sicher sein. In 13 Szenen und in über 60 Bildern, in kurzen Dialogen und in Filmsequenzen zeigt die von Katharina Rupp inszenierte Bühnenfassung von Lotars «Land, das ich dir zeige» eine Schweiz zwischen Widerstand und Anpassung, zwischen Fremdenangst und Mitmenschlichkeit.

Für Mirjam Neidhart, die aus dem Prosawerk das Bühnenstück geschaffen hat, ist der Roman «als Zeitzeugnis besonders interessant». Dazu kämen für das Theater Solothurn «die lokalen Anbindungen». Doch «Das Land, das ich dir zeige» sei nicht einfach als Eins-zu-eins-Darstellung von Peter Lotars Leben zu sehen: «Alle Figuren sind verdichtet, auch wenn hinter ihnen tatsächliche Menschen, Begegnungen und Vor-

komnisse stehen.» So bevölkern fiktive Figuren den Roman (und das Stück) ebenso wie real existierende Personen der damaligen Schweiz (z.B. der seinerzeitige Aussenminister Marcel Pilet-Golaz).

Peter Lotar hat seinen Roman über die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs aus einiger zeitlicher Distanz geschrieben. Er schlägt darin einen Bogen von 1939 bis 1968, als nach der Niederschlagung des Prager Frühlings wiederum tschechische Flüchtlinge Aufnahme in der Schweiz begehrten (und bekamen). Neidhardt hat sich in der Bühnenfassung sinnvollerweise auf die Kriegsjahre beschränkt. Sie hat die Zahl der Hauptfiguren reduziert und so ein Stück destilliert, das die Stimmung dieser Jahre in unserem Land spürbar macht. Entgegengekommen sei ihr; «dass Lotar ja selber Schauspieler und Dramatiker war und so schon viele Passagen im Roman dialogisch geschrieben sind».

Regisseurin Katharina Rupp unterstreicht mit ihrer Inszenierung die dramatische Anlage der Romanvorlage. Das «Land, das ich dir zeige» hat Tempo. Die Bühnenfassung und deren Inszenierung schält heraus, was es hiess – wie Peter Lotar selbst einmal sagte, «Flüchtling zu sein in einem Land, das keine Flüchtlinge wollte». So ist «Das Land, das ich dir zeige» tatsächlich auch ein heute noch aktuelles Stück.

Max Merker als Marek Truntschka im «Land, das ich dir zeige»: Eine Schweiz zwischen Widerstand und Anpassung, Fremdenangst und Mitmenschlichkeit.



Bild: Eduard Reben/Theater Biel-Solothurn

war wesentlich daran beteiligt, dass deren erste Stücke auch aufgeführt wurden.

1950 – mit 40 Jahren – wagte Peter Lotar den Schritt zum freien Schriftsteller. Er lebte im Berner Oberland, dann im Tessin, er heiratete, gründete eine Familie (ein Sohn, eine Tochter) – und er schrieb: Theaterstücke (zeitweise gehörte er zu den meistgespielten Autoren in Europa), Hörspiele, Essays (über Schiller, über Albert Schweitzer, der sein grosses moralisches Vorbild war, über Juden- und Christentum, über seine tschechische Heimat). Und er übersetzte Theaterstücke aus dem Englischen und aus dem Tschechischen, damit diese auch auf deutschsprachigen Bühnen zur Aufführung gelangen konnten. Seine Hörspiele trugen Titel wie «Vom Sinn des Lebens», «Der unbekannte Befehl» oder «Das Bild des Menschen». Der Publizist Peter Rinderknecht schrieb 1970 über Lotars Werke: «Die Hörspieltitel verraten schon recht viel über Lotars

innerstes Anliegen, über die Aufgabe, die er sich als ein Mann der Feder und des Wortes gestellt hat: Es ist Peter Lotars tiefe Überzeugung, dass der echte Gläubige und der echte Dichter verbunden sind durch die Gabe der Inspiration. Das persönliche Erlebnis Gottes kann uns weder Tradition noch kirchliche Lehre ersetzen. Es muss immer wieder in der Tiefe unserer Seele neu vollzogen werden. Der Dichter hat eine ähnliche Aufgabe wie die alten Seher: er soll das Unbewusste ins Bewusstsein heben durch jene Bilder, die sich seiner Seele eingeprägt haben.»

1963 kam Peter Lotar mit seiner Familie nach Baden. 1965 zügelte er nach Ennetbaden, wo er mit Frau und Kindern ab 1967 bis zu seinem Tod im eigenen Haus am Weinbergweg lebte. Mit grosser Liebe pflegte er seinen Blumengarten. Das passte gut zum Gewaltlosigkeitsfürsprecher (Mahatma Gandhi gehörte neben Albert Schweitzer zu Lotars grossen moralischen Leitfiguren) und kontemplativen Gottessucher. «Es gibt», notierte er einmal, «einen einzigen Beweis Gottes: dass er sich in uns ereignet.»

Und Prag, seine Heimatstadt? Die hat Peter Lotar noch genau zweimal in seinem Leben besucht. Unmittelbar nach dem Krieg und dann während des Prager Frühlings, als sein Stück «Der Tod des Präsidenten – eine Studie über den Tyrannenmord» auch in der Tschechoslowakei (in Brünn) aufgeführt werden konnte.

Dankbar äusserte Lotar sich bis zum Ende seines Lebens über die Schweiz, die ihn am Anfang zwar mit Skepsis aufgenommen, ihn dann aber auch mit Preisen ausgezeichnet hatte. Als Peter Lotar am 12. Juli 1986 nach einem Verkehrsunfall starb, war er unter anderem Träger des Solothurner Kulturpreises und des Schweizer Schiller-Preises. In den Badener Neujahrsblättern schrieb Margrit Huber-Staffelbach in einem Nachruf: «Unter uns, in Ennetbaden, hat – meist unerkannt – ein Mann nicht nur von Welt, sondern vor allem ein grossartiger Mensch gelebt.»



Bild: RDB/ATP/Merger

Theaterbus des Städtetheaters Biel-Solothurn (Vierzigerjahre): Liberaler Geist in der Schweizer Provinz.

Die Schule Ennetbaden verändert sich

Obwohl die ganz grossen Veränderungen in der Schule Aargau mit der Ablehnung des Bildungskleeblatts vor zwei Jahren nicht zur Umsetzung kamen, ist es uns an unserer Schule nicht langweilig geworden. Denn bei vielen Dingen ist es mit der Einführung alleine nicht getan, vielmehr erfordern sie eine kontinuierliche Weiterentwicklung oder sie stellen uns Jahr für Jahr wieder vor dieselben und trotzdem neuen Herausforderungen.

Integrative Schule und individualisierten Unterricht haben wir an unserer Schule eingeführt. Dies bedeutet für die Lehrpersonen, dass sie nicht einfach ihr Unterrichtsmaterial aus einer Schublade ziehen und es dank ihrer pädagogischen Ausbildung den Kindern vermitteln können. Im Unterrichtsalltag heisst dies, in jedem Schulfach zu wissen, wo jedes der zirka 22 Kinder pro Klasse steht. Jedes Kind ist anders und bringt andere Bedürfnisse mit sich. Der Anspruch an die Lehrpersonen wird noch gesteigert, weil eine Klasse nicht mehr von Montag bis Freitag von derselben Lehrperson unterrichtet wird, sondern von verschiedenen Lehrer/innen. Die Gründe sind vielfältig: Halbklassenunterricht, Teilpensen der Lehrkräfte usw. Dies führt dazu, dass eine 3. Klasse während ihrer 27 Lektionen/Woche von 6 bis 8 Lehrpersonen unterrichtet wird. Um den Kindern gerecht zu werden, investieren die Lehrpersonen viel Zeit ausserhalb des Unterrichts für die teilweise gemeinsame Vorbereitung der Schulstunden oder für den Austausch über den Stand der Kinder.

Individualisierter Unterricht benötigt mehr Raum. Um den verschiedenen Lerntypen (auditiven, visuellen, kommunikativen und motorischen) gerecht zu werden, schaffen die Lehrkräfte verschiedene Lernumgebungen, in denen die Kinder sehr selbständig arbeiten. Nicht mehr beschränkt auf das eigene Pult, bewegen sich die Kinder im Klassenzimmer. Damit sich die Kinder dabei nicht gegensei-



Textiles Werken in Ennetbaden: Wissen, wo jedes Kind steht.

tig stören, benötigen sie Raum. So reichen die 70 Quadratmeter eines Klassenzimmers längst nicht mehr aus, die Kinder breiten sich auch in den Schulgängen oder in gerade unbenutzten Zimmern aus. Keine Kleinigkeit für die Lehrpersonen, dabei den Überblick zu behalten.

Zum Glück dürfen wir bald ein neues Schulhaus beziehen. So freuen wir uns darüber, dass die Kindergartenlehrerinnen vom Gärtnerweg, die Lehrpersonen der beiden Abteilungen der 1. sowie die der 3. und 5. Klasse die grösseren und flexibleren Schulzimmer im Neubau im Sommer beziehen dürfen. Das zusätzliche Raumangebot wird den Lehrpersonen die Arbeit erleichtern.

An dieser Stelle sprechen wir ein herzliches Dankeschön an die Ennetbadener Stimmbevölkerung, den Gemeinderat und allen anderen aus, die in irgendeiner Art dazu beitragen, dass wir unseren Schüler/innen eine möglichst erfolgreiche und glückliche Schulzeit bieten können. Wir freuen uns darauf, Sie alle am Schul- und Dorffest zur Einweihung des neuen Schulhauses begrüßen zu können.

Schulleitung und Schulpflege



Vom alten Kindergarten zum neuen Schulhaus: In einem Jahr hochgezogen.

Ein gelungenes Grossprojekt

Das neue Schulhaus Grendel wird rechtzeitig auf das neue Schuljahr fertig sein. Die Bauarbeiten verliefen ohne Probleme.

Mehr als zwanzig Unternehmen haben mit insgesamt rund hundert Angestellten seit gut einem Jahr am neuen Schulhaus Grendel gearbeitet. Nun ist das Gebäude – gut drei Monate vor Beginn des Schuljahres 2011/12 –

schon fast fertig gestellt. In diesen Wochen werden der Innenausbau und die Arbeiten an der Umgebung ausgeführt.

Der Bau des Schulhauses mit Minergie-Eco Standard ist für die Gemeinde Ennetbaden ein Grossprojekt. Ordnerweise Material und zwei Kisten voller Werkverträge stapeln sich im Büro des Bauverwalters Andreas Müller. Mit Schwierigkeiten auf der Baustelle rechnet er

für die letzten Bauwochen nicht mehr: «Es gibt keine kritischen Punkte mehr, jetzt wird alles funktionieren.»

Nach einer Verzögerung beim Baubeginn aufgrund der Einsprache eines nicht berücksichtigten Unternehmers gab es beim 7,725-Millionen-Franken-Projekt naturgemäss auch während der Bauarbeiten Komplikationen – allerdings keine gravierenden. Beim Aushub kamen mehr Kellerräume als erwartet zum Vorschein, und in diesen befanden sich auch noch alte Öltanks. Äusserst anspruchsvoll war zudem der bauliche Anschluss des Schulhauses an den Umfahrungstunnel. Die vorhandenen Pläne entsprachen teilweise nicht den tatsächlichen Gegebenheiten. Diese Unvorhersehbarkeiten führten zwar zu geringen Mehrkosten. Dank der von der Gemeindeversammlung genehmigten Reserve in Höhe von 370 000 Franken wird der Bau allerdings im vorgesehenen Kostenrahmen bleiben.

Der Bauleiter Thomas Melliger (Architekturbüro Stoos) ist mit dem bisherigen Verlauf der Arbeiten zufrieden: «Nur dank dem Einsatz aller Unternehmen war es möglich, die enge und ehrgeizige Terminplanung umzusetzen», sagt er. Zur Zeit gestalten Landschaftsgärtner

die Umgebung. Parallel werden Schreiner- und Malerarbeiten ausgeführt. Zudem wird das Schliesssystem eingerichtet, und dann werden die Beschriftungen angebracht.

Die Öffentlichkeit konnte den Verlauf der Bauarbeiten über eine Webcam* verfolgen. Für Bauleiter Melliger war sie dazu ein nützliches Arbeitsinstrument: «Wir konnten so überprüfen, ob die Unternehmen schon eingetroffen sind.» Und der Ennetbadener Bauverwalter sagt: «Die Webcam entspricht dem Zeitgeist.» Es habe viele Rückmeldungen aus der Bevölkerung gegeben.

Voraussichtlich werden die Landschaftsgärtner ihre Arbeit Mitte Mai beendet haben. «Das ist vom Wetter abhängig», sagt Melliger. Anschliessend folgt die Gebäudereinigung, so dass der Bau voraussichtlich termingerecht Mitte Juli der Gemeinde übergeben werden kann. So haben die Lehrpersonen bis August genügend Zeit, ihre Klassenzimmer einzurichten. Am Dorffest (2.–4. September) kann die Bevölkerung dann das neue Schulgebäude und die Tagesstrukturen von Innen besichtigen.

Lukas Bertschi

* www.ennetbaden.ch (Neubau Schulhaus, Webcam)

Ambivalente Geschwisterbeziehungen

Ich mag Dich – Du nervst mich! Geschwisterbeziehungen sind ambivalente Beziehungen, in denen Liebe, Zuneigung, Eifersucht, Aggression häufig in wechselnder Folge vorkommen. Welche Geschwisterkonstellation und -positionen lassen sich beobachten? Wie wirken sich diese aus? Welche Faktoren beeinflussen Geschwisterbeziehungen? Welche Bedeutung haben Geschwister füreinander? Wie entwickeln sich Eifersucht und Rivalität? Wieso streiten Geschwister und wie kann man damit als Eltern gelassener umgehen? Gibt es günstige und weniger günstige elterliche Re-

aktionen bei Geschwisterstreit? Diese und weitere Fragen stehen im Zentrum des Vortrags und der anschliessenden **Diskussion mit Jörg Frick**, Prof. Dr. phil. I, Psychologe FSP, Dozent und Berater an der Pädagogischen Hochschule Zürich. **Dienstag, 7. Juni, 20 Uhr**, Foyer der Turnhalle Ennetbaden. Veranstalter ist der Elternrat Ennetbaden.



Die Geologie in Ennetbaden

Der Ennetbadener Geologe Hans Burger lädt am **Mittwoch, 18. Mai, 19 bis 20 Uhr**, ins Foyer der Turnhalle Ennetbaden zu einem Vortragsabend. Thema: «Der Untergrund von Ennetbaden: Geologie und Thermalwasser». Er wird die geologische Entwicklung des Gebietes zwischen Lägern und Geissberg aufzeigen und auf das Thermalwasser eingehen. Angesprochen werden zudem die Themen «schwieriger Baugrund in Ennetbaden» und «instabile Hänge». Nach dem Apéro besteht bei trockenem Wetter für Interessierte die Gelegenheit, bei einem Spaziergang zum Geissberghang die Geologie in natura anzusehen und etwas anzuklopfen. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Tag der offenen Tür bei der Kläranlage

Der Abwasserverband Region Baden-Wettingen, zu dem auch Ennetbaden gehört, lädt am **Samstag, 21. Mai, 10 bis 16 Uhr**, zu einem Tag der offenen Tür in der **Kläranlage Laufäcker in Turgi**. Auf einem geführten Rundgang erhält man einen Einblick in die moderne Anlage, die täglich das Abwasser von 80 000 Einwohnern reinigt und einen wichtigen Beitrag zum Gewässerschutz leistet. Allen Besuchern offeriert der Abwasserverband Wurst und Brot vom Grill und ein kühles Getränk. Die Kläranlage Laufäcker erreicht man bequem mit der RVBW-Linie 1 (bis Haltestelle «Sitten», Wil bei Turgi).

Fernsehgottesdienst «Alles in Ordnung?»

Am **Sonntag, 22. Mai**, gestaltet Pfarrerin Dietlind Mus zusammen mit einem Team der Ref. Kirchgemeinde einen Gottesdienst rund ums Thema «Ordnung und Chaos – vom Aufräumen daheim und im Leben». Der Gottesdienst in der **ref. Kirche Baden** beginnt um **9.30 Uhr** und wird von 10 bis 10.45 Uhr live übertragen auf SF1. Mit Kinderprogramm. Musikalisch umrahmt wird die Feier mit Stücken aus Handels Feuerwerksmusik.



Bild: Dominik Golob

Museumspädagogin Heidi Pechlaner mit Museumsbesuchern: Neue Einblicke.

Veranstaltungen des Treffpunkt

Mittwoch, 25. Mai, 19 Uhr

Historisches Museum Baden

Das Museum – Blick hinter die Kulissen

Breite Bevölkerungskreise nutzen das Hist. Museum Baden als einen Ort der Begegnung, sei es die Begegnung mit Zeugnissen vergangenen Lebens oder die Begegnung mit anderen Menschen. Die Geschichte der Stadt und der Region Baden wird von den Ausstellungsmacher/innen so vermittelt, dass Besucher/innen neue Einsichten in historische Zusammenhänge erhalten. Die Teilnehmenden der Führung werden unter der Leitung von Heidi Pechlaner eine Einführung in die laufende Sonderausstellung «Schatzkisten» bekommen: Was braucht es, um innovative und hochwertige Ausstellungen zu realisieren? In einem zweiten Teil führt uns die Museumspädagogin aus Ennetbaden ins Museums-Depot und ermöglicht dort die eine oder andere Überraschung.

Mittwoch, 22. Juni, ab 18 Uhr

auf dem Merianplatz

Waldabend

Es ist eine lange und beliebte Tradition, dass der «Treffpunkt Ennetbaden», der letztes Jahr sein 40-jähriges Bestehen hat feiern können, sich im Juni jeweils zu einem ungezwungenen Picknick- und Brätelabend auf dem Merianplatz versammelt. Diesmal wird unter kundiger Leitung von Anton Vonarburg ausgiebig grilliert. Wir freuen uns auf ein geselliges Zusammensein am lauschigen Waldrand beim «Merian-Blick», dem schönsten Ausblick von Ennetbaden und hoffen auf viele Teilnehmer/innen. Grillgut bitte mitnehmen! Getränke sind vorhanden.

Mai

Mo	16.5.	Mütter-/Väterberatung, 10–12 Uhr ² und 14–16.30 Uhr ¹	Baden, ref. Kirchgmd.
Mi	18.5.	«Thermalwasser/Geologie in Ennetbaden», 19–21 Uhr	Foyer Turnhalle
Do	19.5.	I. Bundesübung 300 m, 18–20 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
Fr	20.5.	Eidg. Pistolenfeldschiessen: Vorscheissen, 16–20 Uhr	25/50m Schiessanlage
Sa	21.5.	Tag der offenen Tür bei der Kläranlage, ab 10 Uhr	Kläranlage, Turgi
So	22.5.	Fernsehgottesdienst, 9.30 Uhr	ref. Kirche Baden
Mo	23.5.	Mütter-/Väterberatung, 14–16.30 Uhr ¹	Baden, ref. Kirchgmd.
Di	24.5.	I. Bundesübung Pistole, 18–19.30 Uhr	25/50 m Schiessanlage
Mi	25.5.	Treffpunkt «Blick hinter die Kulissen», 19 Uhr	Hist. Museum Baden
	27.–29.5.	Eidg. Feldschiessen	Sackhölzli Ehrendingen
	27.–28.5.	Eidg. Pistolenfeldschiessen: Hauptschiessen, 16–20 Uhr	25/50 m Schiessanlage
Mo	30.5.	Mütter-/Väterberatung, 14–16.30 Uhr ¹	Baden, ref. Kirchgmd.

Juni

Do	2.6.	34er-Höckler: Fasnachts-Plausch-Marsch, 8 Uhr	Turnhalle Ennetbaden
Mo	6.6.	Mütter-/Väterberatung, 10–12 Uhr ² und 15–18.30 Uhr ²	Baden, ref. Kirchgmd.
Di	7.6.	Elternrat, Vortrag «Geschwisterbeziehungen», 20 Uhr	Foyer Turnhalle
Do	9.6.	Gemeinsames Mittagessen, 12 Uhr	Restaurant Sonne
Do	9.6.	Gemeindeversammlung, 20 Uhr	Turnhalle
Fr	17.6.	2. Bundesübung 300 m, 18–20 Uhr	Sackhölzli Ehrendingen
So	19.6.	Ökum. Gottesdienst, 10.30 Uhr	Ennetbaden
Mo	20.6.	Mütter-/Väterberatung, 10–12 Uhr ² und 14–16.30 Uhr ¹	Baden, ref. Kirchgmd.
Mi	22.6.	Treffpunkt «Waldabend», 18 Uhr	Merianplatz
Sa	25.6.	Altpapiersammlung, ab 7 Uhr	Ennetbaden
Mo	27.6.	Mütter-/Väterberatung, 14–16.30 Uhr ¹	Baden, ref. Kirchgmd.
Mi	29.6.	Seniorenreise	Ennetbaden
Do	30.6.	ref. Kirchengemeindeversammlung, 20 Uhr	Baden, ref. Kirchgmd.

Für Mütter-/Väterberatung: ¹ ohne Voranmeldung / ² mit Voranmeldung

Schauspieler, Sänger und Helfer für Theater «Herzklopfen» gesucht

Das Herz kann aus verschiedenen Gründen heftig pochen: verliebt, ängstlich, aufgeregt oder vorfreudig. Die von den Ennetbadener Weihnachtsspielen bestens bekannten Ruth und Robert Egloff bringen im Januar des kommenden Jahres im Hist. Museum Baden vier kurze Einakter zum Thema Herzklopfen zur Aufführung. Alle haben etwas mit tatsächlichen Geschehnissen in Baden zu tun. Um mit diesen Einaktern das Museum zum Leben zu erwecken, braucht es Leute als Schauspieler, Sänger, Musiker, Statisten und Helfer. Die Rollen und Aufgaben sind in kleine, überschaubare Teile aufgeteilt. Eine erste Infoveranstaltung findet am **Samstag, 17. September, 10 bis 12 Uhr**, im Vortragssaal des Hist. Museums Baden statt. Die Proben fangen nach den Herbstferien, am

Samstag, 22. Oktober, an. Der Aufwand beträgt rund 2 Stunden pro Woche (10 Wochen total). Weihnachten/Neujahr sind frei, das Projekt wird vor den Sportferien beendet sein. Auskunft und Anmeldeformulare: Ruth Egloff, Hertensteinstrasse 50, 5408 Ennetbaden, Tel. 056 222 85 37, E-Mail: ruth@egloff.biz



Historisches Museum Baden: Für ein paar Abende im Januar 2012 auch ein Schauspielhaus.



Stefanie Hofmann ist verheiratet, Mutter von drei Kindern, gelernte Buchhändlerin, studierte Lehrerin, momentan Familienfrau, schliesst in diesem Frühjahr den Bildungsgang Filz am Kurszentrum Ballenberg ab und reflektiert über ihr Leben zwischen Garten, Kindern und Filz in ihrem Blog filzquadrat.ch

Gast sein

Gäste sind wir, das heisst ich und meine Familie, seit nunmehr fast sechs Jahren hier in Ennetbaden. Ein bisschen Zweifel habe ich, ob ich das überhaupt so schreiben darf, fühlen wir uns doch ausgesprochen wohl und willkommen, sind alles andere als Zaungäste, sondern an vielem intensiv beteiligt – dank Spielgruppe, Schule, Kirche, Nachbarschaft, Freundschaften. Was läge mir ferner, als all jene vor den Kopf zu stossen, die uns ganz schnell und unkompliziert hier in Ennetbaden aufgenommen haben?

Trotzdem behaupte ich, das wir Gäste sind – weniger im Sinne eines Besuchers, sondern in der alten Bedeutung, die im Gast mitschwingt, der ja auch ein «Fremdling» ist. Wir fühlen uns nicht in einer negativen Weise «fremd», aber dass wir anders sind, begegnet uns doch ab und zu im Alltag.

Für die hier aufgewachsenen Freunde unserer Kinder ist zum Beispiel unsere Esskultur anders – vor allem die Kolleginnen der kleinen Tochter müssen sich manchmal erst davon überzeugen, dass etwas, was sie von zuhause so nicht kennen, oder zumindest unter einem anderen Namen, wirklich essbar ist: so werden aus Kässpätzle «längliche Käsknöpfli» oder aus Maultaschen «sehr grosse Ravioli, nur ohne Tomatensosse» – aber wie übersetzt man «Dampfnudel» (eine durchaus kindertaugliche Süssspeise aus Hefeteig)?

Auch wenn das Znüni, der Kinds- gi, der Schulthek und der Ausgang längst in unseren Alltagssprache-

brauch übergegangen sind, stossen wir immer wieder auf Unterschiede, die nicht einfach zu übersetzen sind. Nimmt man zum Beispiel die Skala der Schulnoten: Vordergründig ist sie ja nur einfach umgedreht, hier ist die Sechs die beste Note, in Deutschland die Eins. In beiden Systemen gilt aber alles jenseits der Vier als ungenügend – bis zur Vier gibt es in Deutschland die Noten 1, 2, 3, in der Schweiz dagegen nur die Noten 6 und 5. Folglich wirkt auf uns die hiesige Notenskala gestaucht, und es ist überaus schwierig einzuschätzen, wo es brenzlig wird...

Ein Teil des hiesigen Lebens ist für uns aber auch schon so selbstverständlich geworden, dass wir uns umgekehrt «fremd» fühlen, wenn wir in einer deutschen Stadt einfach so am Strassenrand parken können – ohne Parkschein, mit dem halben Auto auf dem Trottoir und ohne zeitliche Begrenzung (und ohne eine Busse zu bekommen!).

Anders sein, anders leben, das ist für uns seit sechs Jahren immer auch Teil des Alltags, und ein bisschen stolz kann ich sagen, dass wir und unsere Kinder davon profitieren: wir wissen, es geht auch anders, es gibt verschiedene Entwürfe zu essen, zu parkieren, zu lernen, zu arbeiten und letztlich zu leben.

Redaktionsschluss und Impressum

Redaktionsschluss Nr. 3/2011 Mittwoch, 8. Juni 2011

Redaktionsanschrift «Ennetbadener Post»,
Gemeindekanzlei, Grendelstr. 9, 5408 Ennetbaden
Tel. 056 200 06 01, Fax 056 221 59 04,
E-Mail: gemeindekanzlei@ennetbaden.ch

Redaktion Gemeinde Dominik Andreatta

Redaktion, Produktion Urs Tremp, Ennetbaden

Layout, Gestaltung satz•, Ennetbaden

Druck Schmäb Offset & Repro AG, Ehrendingen